Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 48 (1915)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XLVIII. Jahrgang **Nr. 33** Bern, 14. Aug. 1915

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt: Oberlehrer **Samuel Jost** in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**, Oberer Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.—; halbjährlich Fr. 3.—; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.20 und Fr. 3.20. **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen:** *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern.

Inhalt: Kindheit. — „Und er las sich um seinen Verstand.“ — Die Rekrutenprüfungen in der Schweiz. — Bernischer Mittellehrerverein. — Aarberg. — Köniz. — Steffisburg. — Synode d'Ajoie. — Zürich. — Aargau. — Verschiedenes. — Literarisches.

Kindheit.

Was, vom Himmelslicht umflossen
Und gewiegt vom lauen Wind,
Einem Wald die jungen Sprossen
Und der Schmuck des Laubes sind:

Das auch seid der Welt ihr, Kinder,
Ihr empfangt der Sonne Kuss,
Wiegt euch noch in Himmelslüften,
Die der Stamm entbehren muss!

Longfellow.

Die grosse Welt um uns her wird immer reicher und mannigfaltiger. Die Welt der Jugend hat ihr Glück in der Einfachheit und Beschränkung. Wie sehr wird dies oft in den Vergnügungen und in der Fülle der Geschenke übersehen, womit man den Wünschen zuvorkommt; ein Reichtum, an dem die Phantasie des Kindes verarmt. *Wiese.*

Wie mächtig regt sich in dem Kinde die Phantasie, sei es nun die, welche sich in Stichen und Formen, oder in Tönen und Worten ausspricht. Es will der Geist selbsttätig schaffen und bilden, und das kleinste eigene Produkt ist mehr wert, als ein noch so weitschichtiges Werk der Nachahmung. *Rückert.*

Was ist mir in meiner Jugend die Fussbank gewesen! Bald war sie mein Tisch, worauf ich hämmerte, arbeitete, schusterte, tischlerte, bald mein Pferd, das den Stuhl ziehen sollte.

Auf die Seite gestellt, wurde sie zum Kaninchen- oder Hühnerstall. Kurz, sie war alles, was sie im Augenblick sein sollte. *Scharrelmann.*

„Und er las sich um seinen Verstand.“

In Nr. 5/6 der „Berner Seminarblätter“ schreibt ein Kollege über die Lesewut beachtenswerte Gedanken; ich lass es alles gelten und möchte bloss eine Fortsetzung dazu machen. „Lesewut“ wessen? — Nun, natürlich der Schüler; wir Lehrer sind frei von dieser verderblichen Seuche. — Und wenn es nicht so wäre? Allerdings, einen weiss ich, der war zeitweise allzu sehr Bücherwurm gewesen; ich habe ihm aber den Kopf gewaschen, und für den Fall, dass sich im Bernerland und Bucheggberg ein zweiter fände, der auch mehr liest als ihm zuträglich ist, widme ich ihm folgende Zusprüche:

Als selbstverständlich wird vorausgesetzt, dass du, mein werter Amtsbruder, nicht Schundliteratur lesest, sondern dich an gesunde Kost haltest, die auf dem Tisch darf liegen bleiben, wenn dich Besuch abruft. Ganz selbstverständlich auch, dass du nicht der Lesewut verfallen bist und infolgedessen die obliegenden Pflichten vernachlässigst, nicht bis tief in die Nacht hinein die Augen schädigest, um am Morgen widerwillig, übernächtig und unvorbereitet vor die Klasse zu treten, die dir, gegenüber den Idealgestalten deiner Lektüre, sehr unklassisch vorkommt. Solches Verhalten würdest du ohne weiteres als eine tadelnswerte Ausschreitung verurteilen. Aber ich gebe dir zu bedenken, dass auch das Lesen in mässigen Grenzen zum Schaden wird, wenn es dein geistiges Wachstum, deine Einsicht, deine Tatkraft nicht fördert. Freilich, etwas Unterhaltungsfutter darf man sich wohl erlauben zur Aufheiterung, zur Entspannung von ermüdender Arbeit. Aber würdest du nicht aufgeheiterter und entspannter durch Müllersche Gymnastik und durch einen stündigen Gang im Freien mit Fischer oder Ramseyer, oder indem du deiner Frau oder Nachbarin den Garten umgräbst, oder durch eine rüstige Kahnfahrt oder Klopstockschen Schlittschuhlauf. —

Das sind alles banale Geschäfte eines Gesundheitsfanatikers; ich aber begehre kein Athlet zu werden und keine Sportgrösse. Mein Ziel ist ein höheres; meinen Geist ausbilden will ich, verstehst du das nicht, Herr Biedermeier? —

Jawohl, du willst schon; aber du verbildest ihn, statt ihn zu bilden zu einer harmonischen Persönlichkeit, der die Welt ein Arbeitsfeld unverbrauchter Kräfte ist. Wohl sind die Bücher interessant und vermitteln Kenntnisse, geben Eindrücke und Stimmungen und Anregungen, vorausgesetzt, dass es dir nicht, bewusst oder unbewusst, darum zu tun sei, nur platonisch zu schwärmen und von erhabenen Ideen aufgedunsen, aus der realen Welt zu fliehen, statt dich als mutiger Ringer zu betätigen, wenn es auch Püffe gibt. Ohne boshafte Anzüglichkeit kommt mir bei manchem sehr belesenen, sehr gebildeten, sogar gelehrten Menschen, der seine Wissensschätze nicht zu verwerten weiss, als sie zur Schau zu stellen, der

daneben unbehilflich ist und seine Ideale in den Sternen sucht, statt auf der bösen Erde für sie zu kämpfen, der unhöfliche Vergleich mit einem goldbeladenen Esel in den Sinn. Was nützt ihm das Gold als ihn zu bebeschweren, wie Sauls Rüstung dem kleinen David. Nicht was er weiss, macht den Mann, sondern was er leistet. Diese Leistung ist das, was er an andern tut, aber nicht weniger seine Selbsterziehung, die der Menge verborgen bleibt. —

Eben auf diese Selbsterziehung habe ich es abgesehen; da wären wir ja einig. —

Wir wären's, wenn die bücherhafte Bildung auch wirklich Selbsterziehung wäre. Aber Wissen tut's nicht; auch nicht ein Schwelgen in edeln Gefühlen, ja nicht einmal die Menge guter Vorsätze. Ich möchte nicht ein Fürsprecher der Unwissenheit sein; aber es heisst irgendwo: „Wer weiss, was er will, kann das andere Wissen entbehren.“ Es ist ein gutes Stück Wahrheit in diesem Worte. Ein Melanchthon hätte trotz seiner Gelehrsamkeit, die Luthers weit überragte, niemals eine Reformation zustande gebracht, und so zeigt die Geschichte tausendfach, dass, wenn auch der Geist die Welt regiert, es nicht die Wisser sind, die siegen, sondern die Wager. So waren es nicht die italienischen Humanisten, auch nicht ein Erasmus von Rotterdam, welche das Rad der Geschichte drehten, es war ein sächsischer Mönch mit einem Eisenkopf, der trotz Acht und Bann Europa umgestaltete. Und der gute Kolumbus wollte nach Indien fahren und fand ein Amerika; er hatte es gewagt und nicht nur theoretisiert. Was dies mit dem Bücherlesen zu tun habe? Sehr viel, nämlich, dass man, von des Gedankens Blässe angekränkelt, häufig nicht mehr die frische Elementarkraft habe, Schwieriges zu unternehmen, wobei man sich selbst einsetzen, oder, wie die Redensart sagt, seine eigene Haut zu Markte tragen muss.

Um uns nicht ins Uferlose zu verlieren, kehren wir zu konkreten Gestalten zurück: Goethe freute sich, das Zeitungslesen abgetan zu haben; die Zeit sei zu wertvoll dazu. Schopenhauer sagt übers Lesen: „Im Grunde haben nur die eigenen Grundgedanken Wahrheit und Leben; denn nur sie versteht man eigentlich recht und ganz. Fremde gelesene Gedanken sind die Überbleibsel eines fremden Mahles, die abgelegten Kleider eines fremden Gastes. Lesen soll man nur dann, wenn die Quelle der eigenen Gedanken stockt, was auch beim besten Kopfe oft genug der Fall sein wird. Hingegen die eigenen urkräftigen Gedanken verscheuchen, um ein Buch zur Hand zu nehmen, ist Sünde wider den heiligen Geist. Man gleicht alsdann dem, der aus der freien Natur flieht, um ein Herbarium zu besehen oder um schöne Gegenden in Kupferstichen zu betrachten. Das fortwährende Einströmen fremder Gedanken muss die eigenen hemmen und ersticken, ja, auf die Länge die Denkkraft lähmen. Daher verdirbt das unaufhörliche

Lesen und Studieren geradezu den Kopf; zudem auch dadurch, dass das System unserer eigenen Gedanken und Erkenntnisse seine Ganzheit und seinen stetigen Zusammenhang einbüsst, wenn wir diesen so oft willkürlich unterbrechen, um für einen fremden Gedankengang Raum zu gewinnen."

Pestalozzi macht die Buchdruckerkunst, also das viele Lesen, verantwortlich für den Verfall des Denkens, der geistigen und praktischen Entwicklung, welche sich in der Persönlichkeit ausprägt und einen Charakter bildet.

Doch das sind philosophische Erwägungen, die man annehmen oder lassen kann; näher stehen mir die eigenen persönlichen Erfahrungen. Diese sagen mir, dass ich, zusammengezählt, einige Jahre meines Lebens verloren habe mit Leserei. Verloren insoweit, dass ich Gescheiteres hätte tun können, und dass dann mehr aus mir geworden wäre. Ich besässe mehr körperliche Rüstigkeit, mehr praktisches Geschick, mehr Menschenkenntnis, mehr Angriffslust, den Dingen auf den Leib zu rücken und mich als Täter geltend zu machen, wenn ich täglich eine Stunde oder zwei intensiv studiert hätte, Bücher meinethalben, aber auch Dinge, und daneben schreibend, sprechend, oder irgendwie praktisch mich betätigt hätte. Statt dessen verschanzte ich mich hinter Bücher und Buchgedanken und glaubte, weise zu handeln, wenn ich interessante Bücher las, die viel Geist hatten, aber mich einen passiven Geniesser sein liessen. Ja, Genußsucht war's, was ich in guten Treuen als Bildungseifer taxierte. Gottlob bin ich, wie schon bemerkt, im Bernerland der einzige, der einen Teil seiner Lebenszeit durch die Vielleserei verloren hat. Und die Busse bringt sie mir nicht mehr zurück.

F. B.

Die Rekrutenprüfungen in der Schweiz.

An anderer Stelle haben wir auf das neu erschienene graphische Werk des eidgenössischen statistischen Bureaus hingewiesen, das eine gewaltige Menge interessanten und belehrenden Stoffes verarbeitet. Unsere Aufmerksamkeit zieht vorab der Abschnitt „Unterrichtswesen" auf sich, dem die Tafeln 23, 24 a b c und 25 gewidmet sind durch die graphische Darstellung der Rekrutenprüfungsergebnisse.

Tafel 23 bezweckt, durch drei Diagramme die Fortschritte vor Augen zu führen, die seit 1880 im Volksschulwesen erzielt worden sind und die sich in den Resultaten der Rekrutenprüfungen widerspiegeln. Wie diese Ergebnisse beweisen, ist der günstige Einfluss der pädagogischen Prüfungen auf die Hebung des Volksschulwesens nicht zu verkennen. Bekanntlich erstreckt sich das Examen auf die vier Fächer: Lesen, Aufsatz, Rechnen und Vaterlandskunde. In jedem dieser Fächer erhält der Rekrut eine seinen Leistungen entsprechende Note, wobei Note 1 die beste, Note 5 die

schlechteste Leistung bezeichnet. Die beste Gesamtleistung eines Rekruten ist also 4, die schlechteste 20. Da die Gesamtsumme aller Noten in einem Kanton durch die Zahl der Geprüften dividiert wird, so bedeutet also die Note 4 die beste erreichbare Note eines Kantons; es müssten, um dieses ideale Ziel zu erreichen, alle Geprüften die Note 4 haben.

Die Darstellung veranschaulicht nun in orangefarbenem Tone den Weg von der schlechtesten Note 20 (links) bis zum idealen Ziele, der besten Note, die mit einem Lorbeerkranz am rechten Ende bezeichnet ist. Auf dem betreffenden Diagramm fällt sofort zweierlei in die Augen. Erstens zeigt sich, dass alle Kantone ohne Ausnahme dem idealen Ziele ganz bedeutend näher gerückt sind. Im Jahre 1912 ist der letzte Kanton (Uri) mit Note 8 der Stelle sehr nahe gekommen, die im Jahre 1880 vom ersten Kanton (Baselstadt) mit der Note 7.3 eingenommen wurde. Der erste Kanton (Genf) ist 1912 auf Note 6.4 vorgerückt.

Eine zweite erfreuliche Erscheinung ist die, dass die einzelnen Kantone einander mit ihrem Durchschnitt viel näher gerückt sind. Während sich die Gesamtnoten im Jahre 1880 in grossen Distanzen von 7.3 bis 13.7 (Appenzell I.-Rh.) erstreckten, also vom besten zum schlechtesten Resultat eine Differenz von 6.4 zutage trat, bewegten sich im Jahre 1912 die Noten der einzelnen Kantone zwischen 6.4 und 8, so dass sich die Differenz also auf 1.6 reduzierte. Dieses feste Aufschliessen sämtlicher Kantone nach vorn zeugt vom ernsthaften Streben nach möglichster Vervollkommnung des Bildungszustandes unserer Volksschüler.

Ein ebenso erfreuliches Bild bieten zwei Kolonnenreihen, welche, Kanton für Kanton übersichtlich nebeneinandergestellt, die Verhältniszahlen der guten und schlechten Gesamtleistungen in den Jahren 1886 und 1912 veranschaulichen. (Gute Gesamtleistung: Note 1 in mehr als zwei Fächern, schlechte Gesamtleistung: Note 4 oder 5 in mehr als einem Fache.) Auch hier werden die gleichen Tatsachen illustriert, dass einerseits in allen Kantonen eine Besserung zu konstatieren ist, in den meisten sogar eine ganz bedeutende, und dass anderseits alle Kantone einander verhältnismässig sehr nahe gekommen sind. Während 1886 Baselstadt die andern Kantone mit über 45 % guter Gesamtleistungen weit überragte, haben 1912 eine ganze Reihe von Kantonen diese Prozentzahl überschritten; die übrigen bleiben wenig zurück und auch die letzten haben über 30 %, was mit Ausnahme von Baselstadt im Jahre 1886 bei keinem einzigen der Fall war. Die guten Leistungen in der ganzen Schweiz sind im gleichen Zeitraum von zirka 15 auf 40 % gestiegen.

Ähnlich gestaltet sich die Darstellung der schlechten Gesamtleistungen. Während 1886 die schlechten Leistungen von Appenzell I.-Rh. noch über 50 % betrugen und nur Baselstadt deren weniger als 5 % aufwies, sind nun mit ganz wenigen Ausnahmen alle Kantone auf 5 % oder weniger

schlechter Leistungen angelangt. Kein einziger weist mehr 10 % schlechter Leistungen auf, während 1886 alle mit Ausnahme von Basel, Schaffhausen und Thurgau über 10 % standen, die meisten sogar ganz bedeutend darüber. Natürlich ist auch der Prozentsatz der schlechten Leistungen für die gesamte Schweiz erheblich zurückgegangen, und zwar von ca. 22 auf 4 %.

Die drei folgenden Tafeln zeigen ein gleich interessantes Bild, indem sie die Durchschnittsnoten der Rekrutenprüfungen nach Kantonen während der Jahre 1883—1912 in Form von eingezeichneten Kurven bezeichnen. Auffallen muss da, dass die Kurve des Kantons Bern stetig aufwärtssteigend mit derjenigen der Schweiz am meisten Ähnlichkeit aufweist. Je grösser überhaupt die Bevölkerungszahl eines Kantons ist, desto gleichmässiger verläuft die Kurve, während dieselbe bei kleinen Kantonen eine unregelmässig zackige, auf- und abwärtssteigende Form annimmt. Begreiflicherweise bewegt sich die Kurve bei Kantonen, die schon vor dreissig Jahren gute Leistungen aufwiesen, nicht so rapid aufwärts wie bei denen, deren unbefriedigende Resultate der ersten Jahre Raum zu einer bedeutenden Steigerung der Leistungen übrig liessen.

Auf Tafel 24 c findet sich ferner eine Darstellung der Durchschnittsnoten von 1905—1909 nach Berufsarten. Wenn dabei die Rekruten, die im Bank- und Versicherungswesen, bei Post- und Telegraph, im Handel usw. tätig sind, an der Spitze stehen und bessere Noten erreichten als z. B. Handlanger, Zementer, Korber usw., so darf dies nicht so sehr befremden, da sich nicht nur jenen Berufsarten gerade die besten Schüler zuwenden, sondern die Berufstätigkeit auch eine fortwährende Wiederholung und Erweiterung der in der Schule erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten mit sich bringt, während dem gewöhnlichen Arbeiter häufig jede Fortbildungsgelegenheit fehlt.

Tafel 25 bringt als Abschluss der Darstellungen über den Bildungsgrad unserer Volksschüler eine Karte in verschiedenen Farbentönen, welche bezirksweise eine Übersicht bietet über die guten Gesamtleistungen vom Herbst 1912. Die dunkleren Farbentöne stellen günstigere Prüfungsergebnisse dar. Der Kanton Bern nimmt sich auf dieser Karte im allgemeinen gar nicht so übel aus. Von sämtlichen Amtsbezirken der Schweiz erscheinen nur zwei in hellstem Ton, d. h. sie haben weniger als 20 % sehr guter Leistungen. Dass einer derselben, und zwar der mit 16 % am ungünstigsten dastehende, ein bernischer Amtsbezirk ist, darf uns nicht eben mit Stolz erfüllen. Allerdings ist es einer der kleinsten Bezirke und daher anzunehmen, dass aussergewöhnliche Umstände gerade im betreffenden Jahr das Ergebnis nachteilig beeinflusst haben. Wenn die Darstellung die Ergebnisse mehrerer Jahre umfasste, so würde dieser Bezirk ohne Zweifel in besserem Lichte erscheinen. Er ist auch schon ganz anders dagestanden.

Schulnachrichten.

Bernischer Mittellehrerverein. Wie wir bereits mitgeteilt haben, ist durch die Delegiertenversammlung vom 5. Juni die Sektion Oberaargau als Vorortssektion bezeichnet und mit der Leitung der Geschäfte betraut worden. — Als Erbschaft hat ihr der alte Vorstand u. a. folgende noch unerledigte Geschäfte zurückgelassen: Prüfungsreglement für Sekundarlehrer, Revision des Unterrichtsplanes für die Mittelschulen, Aufhebung der Beschränkung des Staatsbeitrages an die Mittelschulen, bessere Regelung des Stellvertretungswesens in Krankheitsfällen, bessere Vertretung der Lehrerschaft in der Inspektorenkonferenz und der Lehrmittelkommission, Statutenrevision.

Der neue Kantonalvorstand hat sich wie folgt konstituiert: Stähli, Herzogenbuchsee, Präsident; Dr. Bögli, Burgdorf, Vizepräsident; Joneli, Herzogenbuchsee, Sekretär; Eichenberger, Herzogenbuchsee, Kassier; Keel, Herzogenbuchsee, Siegenthaler, Wangen a. A., und Frl. Weber, Burgdorf, Beisitzer.

In **Aarberg** wurde am Sonntag, den 1. August, das neue Schulhaus feierlich eingeweiht.

Kurz nach 1 Uhr bewegte sich der Festzug, der einen malerischen Anblick bot, durch das altehrwürdige Aarestädtchen. Man bemerkte dabei nebst den sämtlichen Schulklassen auch den Männer- und Damenturnverein und die Gesangvereine. Für musikalische Begleitung sorgten die Stadtmusik, sowie das Knaben-Trommler- und Pfeiferkorps.

Beim neuen Schulhause nahmen die Schulen und übrigen Festteilnehmer Aufstellung. Den Festakt eröffnete ein allgemeiner Gesang mit Musikbegleitung: Rufst du mein Vaterland!

Als erster Redner bestieg die Tribüne Herr Architekt Salchli aus Bern, der Bauleiter. Er dankte für das Zutrauen, das die Aarberger der Firma entgegengebracht haben. Es gereicht dem Sprechenden zur besondern Freude, seine Kräfte in den Dienst der Heimat stellen zu dürfen (Herr Salchli ist nämlich Bürger von Aarberg). Er verdankt den Behörden, besonders der Baukommission, die energische Unterstützung und ihr Entgegenkommen.

Namens des Gemeinderates übernahm dessen Präsident, Herr Schreier, das neue Schulhaus. Als 1895 das grosse Schulhaus an der Bahnhofstrasse bezogen wurde, ahnte man nicht, dass schon nach 20 Jahren wieder ein Neubau nötig sein würde. Unter fünf Projekten, die alle gut gelungen sind, entschied sich die Gemeinde für dasjenige der Firma Ribi & Salchli, Architekten in Bern, die alle Garantie bot für schöne, gediegene, moderne Ausführung.

Mit besonderem Stolze blicken wir auf die mit dem Neubau verbundene neue Turnhalle, die nicht nur der turnerischen Ausbildung unserer Schuljugend dienen soll, sondern auch den Turnvereinen ein modern eingerichtetes, schönes Heim bietet.

Der Sprecher der Schulkommission, Herr Pfarrer Volz, übernahm den neuen Bau namens der Schulbehörden und der Schule. Die vierklassige Sekundarschule (bald auf fünf Klassen erweitert) wird nun in dieses schöne Haus einziehen. Lehrer und Schüler werden erstaunt sein über die in jeder Beziehung zweckmässige innere Einrichtung. Denn nicht nur der äussere Anblick des Hauses erfreut jedermann, sondern auch die innere Ausstattung. Mögen die nun einziehenden Schüler bedenken, dass die Gemeinde dafür grosse Opfer gebracht hat und das Haus stets in Ehren halten! Möge Gottes Segen in diesem Hause wohnen!

Zum Schlusse kam noch ein Vertreter der Lehrerschaft, Herr Sekundarlehrer Flückiger, zum Worte, der in längerer Ansprache, gestützt auf Aussprüche Pestalozzis, einer bessern häuslichen Erziehung rief. Denn ohne eine solche und ohne einträchtiges Zusammenwirken von Schule und Haus kann die Schule ihren Zweck nicht erreichen. — Mit dem Gesang des Schweizerpsalms unter Musikbegleitung schloss die erhebende Feier.

Die HH. Schulinspektor E. Kasser und Sekundarschulinspektor Dr. Schrag aus Bern entschuldigten telegraphisch ihr Nichterscheinen und übermittelten die besten Wünsche zur Feier.

Das Publikum hatte nun Gelegenheit, auf eine Stunde das neue Schulhaus zu besichtigen. Alle Besucher sind erstaunt über die schöne, aber auch praktische innere Einrichtung. Ohne an Luxus zu grenzen, ist es doch herrlich da drinnen. Die Anforderungen der neuen Zeit fanden Berücksichtigung. Nebst verschiedenen Klassenzimmern sind eingebaut zwei Zimmer für Mädchenhandarbeit, ein Zeichnungssaal, ein Zimmer für Physik und Chemie, ein Lehrerzimmer; vorgesehen ist noch ein Lokal für Knaben- und Handfertigkeitsunterricht. Elektrische Beleuchtung, Zentralheizung und moderne Wasserversorgung ist hier installiert. Die Raumverteilung ist eine glückliche; für Luft und Licht ist reichlich gesorgt. Kurzum: es ist da ein Musterschulhaus erstellt worden, das der Gemeinde Aarberg und ihren Behörden, aber auch der Bauleitung alle Ehre macht. Es ist ein Denkmal der Opferwilligkeit und Schulfreundlichkeit der Gemeinde Aarberg, die keine Kosten scheut, wenn es gilt, die Ausbildung der Jugend zu fördern.

Ein wohlgelungenes Jugendfest schloss sich an die Feier an, wobei junge und alte sich freuten. Die festliche Veranstaltung, die in Rücksicht auf die ernste Zeitlage in bescheidenen Rahmen gehalten war, wird allen Teilnehmern unvergesslich sein! E. W.

Köniz. Die Einwohnergemeinde hat die Errichtung von zwei neuen Schulklassen in den Bezirken Köniz und Mengestorf beschlossen und dafür die erforderlichen Kredite bewilligt. Die Lehrer, deren Amtsperiode abgelaufen war, wurden einstimmig wiedergewählt.

Steffisburg. (Korr.) Unsere hauswirtschaftliche Fortbildungsschule hat nun schon etliche Betriebsjahre hinter sich; sie erfreut sich zunehmender Beliebtheit. Aus der Rechnung für das Betriebsjahr 1914/1915 mögen folgende Einzelheiten herausgegriffen werden: Sämtliche Mädchen des letzten Schuljahres erhielten im Sommer 1914 Kochunterricht in 5 Abteilungen 20 Wochen lang, mit zusammen 300 Stunden. Die Mahlzeit stellte sich auf 29 Rp. Diese Schülerinnenkurse fanden im Sommer statt, damit der Winterbetrieb nicht gestört werde. Im Winter 1914/1915 fand sodann je ein Kurs statt für Frauen, Anfängerinnen und Vorgerücktere, die zwei zuletzt genannten zu 80 Stunden, der erste zu 60. Dazu kamen noch 120 Stunden Handarbeitsunterricht wieder in den beiden Kursen für Töchter. Die Mahlzeit kam im Winter auf durchschnittlich 32 Rp. zu stehen.

Die Einnahmen und Ausgaben erreichten die Höhe von Fr. 2665.—. Die Gemeinde leistete daran in bar und natura Fr. 945, inbegriffen einen Beitrag von Fr. 200 von der Sekundarschule. Der Staatsbeitrag belief sich auf Fr. 977, der Bundesbeitrag auf Fr. 569. Die Kosten verteilen sich so: Besoldungen Fr. 1555, Betriebskosten Fr. 1065, Verwaltungskosten Fr. 44. — Der Rechnungsabschluss ist so günstig, dass der Schulbetrieb auch pro 1915/1916

unverändert beibehalten werden kann. Die Schule besitzt einen Betriebsfonds von Fr. 1027.

Synode d'Ajoie. La réunion du Synode d'Ajoie a eu lieu le 31 juillet à Courgenay, sous la présidence de M. Beucler, instituteur à Boncourt.

M. Bourquin, professeur à l'Ecole normale, a parlé de l'„Indépendance des organismes". Dans une causerie originale il a montré comment les naturalistes envisagent actuellement le rôle des organismes et comment cette conception moderne pourrait donner une direction nouvelle à l'enseignement des sciences naturelles.

L'ancien comité a été réélu in globo. Toutefois, M. Beucler est appelé à la présidence en remplacement de M. Terrier, maître à l'Ecole d'application, qui a maintenu sa démission. Go.

* * *

Zürich. Die Justizdirektion hat den Entwurf zu einer Kinematographenverordnung für den Kanton Zürich ausgearbeitet, die schon mit 1. Oktober in Kraft treten soll. Danach würde künftighin der Betrieb eines Kinematographen von der Erteilung eines kantonalen Gewerbepatentes abhängig gemacht; ein solches Patent würde aber nur an im Kanton Niedergelassene und nur dann erteilt werden, wenn die allgemeinen und baupolizeilichen Bedingungen, die in der Verordnung aufgestellt sind, erfüllt werden können. Der Entwurf enthält nach dieser letztern Richtung hin eingehende Vorschriften, die einen vermehrten Schutz des Publikums gegen Explosions- und Feuergefahr anstreben. Der Betrieb soll an kirchlichen Feiertagen eingestellt, an gewöhnlichen Sonntagen auf die Zeit von 3 Uhr nachmittags bis 10 Uhr nachts beschränkt sein. Zur Kontrolle der Films und Ankündigungen ist von der Polizeidirektion eine Kommission zu ernennen. Anstössige Bilder oder Ankündigungen werden auf Begutachtung und Antrag dieser Kontrollkommission von der Polizeidirektion verboten. Kindern unter sechzehn Jahren soll der Zutritt zu diesen Vorstellungen auch in Begleitung von Erwachsenen verwehrt sein; dagegen können gesondert Kinder-Nachmittagsvorstellungen mit ausgewähltem Programm veranstaltet werden. Für ständige Kinematographenbetriebe soll eine monatliche Gebühr von mindestens Fr. 50 erhoben werden. Übertretungen der Verordnung werden mit Polizeibusse bis zu Fr. 200, im Wiederholungsfalle mit Entzug der Bewilligung zum Betrieb bestraft werden.

Aargau. Letztes Jahr hat die kantonale Lehrerkonferenz infolge der Einberufung eines grossen Teils der aargauischen Lehrer zum Grenzbewachungsdienst verschoben werden müssen. Sie wird nun diesen Herbst nach Brugg einberufen, und zwar am 20. oder 27. September. Die Mitglieder der Witwen- und Waisenkasse versammeln sich um 9 Uhr im Rathaussaal zur Erledigung der Jahresgeschäfte, Wahlen und Vornahme der Statutenrevision (Erhöhung der Pension). Die Kantonal-Lehrerkonferenz versammelt sich um 10 Uhr in der reformierten Kirche. Über die Förderung der staatsbürgerlichen Erziehung werden zwei Referate gehalten. Nach dem Essen ist den Besuchern Gelegenheit geboten zum Besuche des Vindonissamuseums, der Klosterkirche in Königsfelden und des Amphitheaters in Windisch.

Verschiedenes.

Ich hatt' einen Kameraden . . . Eine ergreifende Episode aus den Schlachten bei Noyon und Roye schildert der Kriegsberichterstatter des „Tag". Das Korps . . hatte bei Noyon den französisch-englischen Vormarsch aufzuhalten, wurde dann zurückgenommen, aber nicht zu einer Ruhestellung, sondern um weiter nordwestlich bei Roye ein Korps abzulösen, das nach etwa 47tägigen ununterbrochenen Kämpfen erschöpft war und dringend der Ruhe bedurfte. Es war in Cotigny, anfangs Oktober, da traf eine Kompagnie des abgelösten Korps ein; in Ermangelung genügender Räume war für die Todmüden Stroh in der Kirche ausgebreitet, und wie ein jeder eintrat, warf er sich todmatt hin, um sofort in festen Schlaf zu versinken. Nur einer fand keine Ruhe. Die fürchterlichen Tage, der Verlust so manches lieben Mitkämpfers und wiederkehrendes Besinnen auf das Leben und die Gesundheit, die ihnen erhalten geblieben war, liess ihn nicht schlafen. Es war ein Lehrer. Er ging in der Kirche leise umher, fand die Orgel, setzte sich daran und spielte — „Ich hatt' einen Kameraden". Dieses bis jetzt unübertroffene Marschlied des Soldaten, das seinen Trotz und Mut und sein zärtliches, treues Gemüt zugleich in schlichte Worte fasst, wirkte in der Situation, als Choral in einer französischen Dorfkirche gespielt, wie ein Wunder. Ein Schläfer nach dem anderen erhob sich; einer nach dem anderen stimmte in das Lied ein, und beim letzten Vers stand die ganze Kompagnie — der Rest der Kompagnie — mit abgezogenen Helmen und feuchten Augen hinter dem Lehrer und sang mit. Dann ertönte das niederländische Dankgebet und noch ein Choral, und jetzt erst legten sich alle wieder schlafen. Es wird kaum eine ergreifendere Feier im Felde stattgefunden haben als hier in dem Kirchlein von Cotigny. Es waren die Nachkommen jener Helden von Leuten, von denen Friedrich der Grosse sagte: „Mit solchen Leuten muss mir Gott den Sieg verleihen!"

Kriegführung und Bildung. Dr. Paul Michaelis, Redakteur vom Berliner Tagblatt, hat den Kämpfen auf dem östlichen Kriegschauplatz als Berichterstatter beigewohnt und bezeugt auf Grund seiner Beobachtung: „Dank der sorgfältigsten Erkundungen kannten nicht bloss die unmittelbar beteiligten Offiziere, sondern auch die Mannschaften bis zum letzten Kanonier das Höhengelände wie ihre eigene Tasche. Man wusste, wo die russischen Gräben und Verteidigungen liegen, in welcher Richtung sie sich hinziehen und wie lang sie sind. Es ist ein Gewirr von Stellungen auf der umstrittenen Höhe, das ahnen lässt, wie wichtig sie auch dem Gegner erscheint. Aber Karte und Plan bringen Ordnung in den Wirrwarr, so dass nicht bloss die Batteriechefs, sondern auch die einzelnen Artilleristen Bescheid wissen, was sie zu tun haben. Und man bewundert nicht bloss die Exaktheit dieser Vorbereitungen, die eine Unmasse genauester Einzelarbeit erfordert, sondern nicht minder die Durchbildung der Truppe. Denn es hätte schwerlich Zweck, solche eingehenden Unterweisungen dem russischen Soldaten geben zu wollen. Er ist analphabetisch und versteht damit nichts anzufangen. Unsere Kanoniere sind intelligent genug, Karten zu lesen und zu verstehen."

Literarisches.

Geographisch-statistischer Atlas der Schweiz 1914. Ein höchst verdienstvolles Werk hat das eidgen. statistische Bureau mit diesem in Grossfolioformat erscheinenden, vorzüglich ausgestatteten Atlas geschaffen, ein Werk, das durch seine Anschaulichkeit berufen ist, das sonst oft so trockene und unverdauliche statistische Material nicht nur für die gelehrte Welt, sondern auch für das grosse Publikum leicht verständlich zu machen. Dazu dienen in vortrefflicher Weise auch die Erklärungen, die dem Atlas in einem besondern Heft in deutschem und französischem Text beigegeben sind und in welchem auf die Bedeutung der einzelnen Tabellen und Darstellungen noch speziell hingewiesen wird.

Der Atlas bietet ein ungemein reichhaltiges Material, das in über 60 Tafeln durch Diagramme und Kartogramme dem Verständnis in verblüffend klarer Weise erschlossen wird. Es sind folgende Kapitel nach den verschiedensten Richtungen hin bearbeitet und dargestellt: Bodenverhältnisse, Bevölkerung, Bevölkerungsbewegung, Militärwesen, Unterrichtswesen, Landwirtschaft, Industrie, Gewerbe, Handel, Verkehrswesen, Finanzwesen, politische Statistik.

Wo man den Atlas aufschlägt, bietet sich auf den ersten Blick eine Fülle von Belehrung. Zahlreiche Tafeln werden namentlich auch im volkswirtschaftlichen Unterricht der Schule ausgezeichnet verwertet werden können. Dies gilt vor allem für die fein ausgeführten Diagramme, die sich leicht durch den Lehrer in vergrössertem Masse als Wandtabellen für den Schulgebrauch nachbilden lassen und als ausgezeichnetes Anschauungsmaterial besser wirken als ein Schwall von Worten und Zahlen.

Wir machen in dieser Hinsicht namentlich aufmerksam auf folgende Tafeln: Die Gesamtfläche der Schweiz und der Kantone und ihre Verteilung auf das produktive und unproduktive Areal, die Dichtigkeit der Bevölkerung, die Bevölkerungszunahme von 1850 bis 1910, die Bevölkerungszunahme der grössten Gemeinden, die Heimatverhältnisse der schweizerischen Bevölkerung von 1850 bis 1910 (Ausländerfrage), die Bevölkerung der Kantone nach Konfession und Muttersprache, die Verteilung der landwirtschaftlichen Betriebsfläche nach den verschiedenen Benutzungsgruppen, Industrie, Handel und Verkehr, Eisenbahnverkehr, Drahtseilbahnen nach ihrer Länge, Höhe und Steigung, Entwicklung des Post-, Telegraphen- und Telephonverkehrs usw. — Ebenso überzeugend wirken natürlich die kartographischen Darstellungen; doch ist die vergrösserte Reproduktion dieser Tabellen für den Klassenunterricht schon umständlicher.

Der Preis dieses prächtigen Atlasses darf im Hinblick auf die Fülle und Mannigfaltigkeit des gebotenen Stoffes und die mustergültige Ausstattung als ein recht bescheidener bezeichnet werden. Der Atlas ist in der Verlagsbuchhandlung A. Francke in Bern zu Fr. 16 erhältlich. Für Schulen und Lehrer ist ein reduzierter Preis von Fr. 10 festgesetzt worden. Die „Erklärungen“ sind vom gleichen Verlag zu Fr. 1, für Schulen zu 50 Rp. zu beziehen.

Kroll, K.: Lasst uns klein sein mit den Kleinen! Verlag L. Beust, Strassburg. Preis Mk. 2.

Eine reichhaltige Sammlung von Skizzen aus allen möglichen Gebieten, bestimmt, vom Lehrer an die Wandtafel gezeichnet und von den Kleinen nachgezeichnet zu werden. Aber auch für die Hand des Kindes ist das Werkchen bestimmt, indem es als Bilderbuch oder als Malbuch Freude bereiten wird.

Humoristisches.

Kindermund. Klein Elschen kommt schmollend zur Mutter gelaufen. „Denke nur, Mutter, Tante Lina kriegt ein kleines Kindchen. Vorgestern hat Eduard ein kleines Schwesterchen bekommen; nur ich bekomme kein Schwesterchen oder Brüderchen. Wem muss man denn das sagen, dass ich auch ein Geschwisterchen bekomme?

„Das muss Vater dem Storch sagen. Aber du weisst ja, Vater will kein kleines Kind mehr."

„Weisst was, Mutter, da warten wir, bis Vater im Krieg ist."

Tauglich. Die Buben spielen „Krieg". Abseits steht die kleine Lina und möchte auch gern mithelfen.

Der „Generalstabschef" erwidert auf ihre Bitte: „Mädels können wir nicht brauchen. Aber, wart' mal, kannst du pfeifen?"

Die Kleine lässt in Erwartung einer wichtigen Kriegsrolle einen kräftigen Pfiff ertönen.

Da sagte der Chef: „Schön! Tauglich für Strassenbahnschaffnerin!"

Beim Wetterleuchten. Der kleine Fritz: „Gelt, Papa, jetzt tut der liebe Gott mit den Augen blinzeln?" („Jugend.")

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungstermin
a) Primarschule.						
Brand bei Lenk im Simmental	II	Gesamtschule	ca. 30	700 †	2 4	20. Sept.
Geissholz	I	„	„ 30	850 †	2 4 ev. 5	10. „
Belpberg	III	Oberklasse	„ 60	900	2 4	10. „
Niederscherli	V	Unter- event. Mittelkl.	„ 35	700 †	2 5	10. „
Oberscherli	„	Unterklasse	„ 55	700 †	2 5	10. „

* **Anmerkungen:** 1 Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 12 Zur Neubesetzung.

† Dienstjahrzulagen.

Asthma **Bronchial-Katarrh, Atemnot, Heufieber** wird nicht nur sofort gelindert, sondern allmählich dauernd geheilt durch die bewährte Methode eines Arztes. Glänzende Empfehlungen, z. B. von den Schrifttellern **Peter Rosegger in Graz** und **Heinrich Federer in Zürich.** Proben gratis bei **E. Schmid,** Finkenrain 13, **Bern.**

Druck und Expedition **Büchler & Co.,** Bern.